

ATLAS DER KUNST- VERBRECHEN



LAURA EVANS

**ATLAS
DER
KUNST-
VERBRECHEN**

**DIEBSTAHL, FÄLSCHUNG,
VANDALISMUS**

PRESTEL
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

*Für meinen Partner und Mitstreiter Sean und für die
Familie Evans, die mir geholfen haben, meinen Weg zu
gehen. Ihr seid alle einmalig.*

Und für Terry, meinen Mentor und Freund. Ruhe in Frieden.

© Prestel Verlag, München · London · New York 2024
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Neumarkter Straße 28 · 81673 München

Konzept, Gestaltung und Produktion: Quintessence Editions.
© 2024 Quarto Publishing Plc.

Published in association with
Quintessence Editions
1 Triptych Place, Second Floor
London SE1 9SH

Quintessence Editions
Senior Commissioning Editor: Eszter Karpati
Senior Editor: Emma Harverson
Design: Ocky Murray
Senior Designer: Rachel Cross
Picture Research: Sara Ayad
Production Manager: David Hearn
Associate Publisher: Eszter Karpati
Publisher: Lorraine Dickey

Prestel Verlag
Projektleitung: Katharina Haderer
Herstellung: Cilly Klotz
Übersetzung: Julia Voigt, Sandra Kallmeyer
Lektorat: Franziska Priemer
Korrektur: Julia Käsehage
Satz: Weiß-Freiburg GmbH, Grafik & Buchgestaltung

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten
Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach
§ 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit
ausgeschlossen.

Printed in Dubai

ISBN 978-3-7913-7710-0

www.prestel.de





INHALT

WARUM FASZINIEREN UNS KUNSTVERBRECHEN?	6
DIEBSTÄHLE	10
VANDALISMUS	134
FÄLSCHUNGEN	174
ÜBER KUNSTVERBRECHEN	212
QUELLEN	216
INDEX	221



SEEKING INFORMATION BY THE FBI



The FBI is seeking information in the theft of thirteen works of art from the Isabella Stewart Gardner Museum in 1990.



The Concert

VERMEER, 1658 - 1660

Oil on canvas, 72.5 x 64.7 cm

\$5 Million Reward

The FBI encourages anyone who may have information on the whereabouts of the artwork to contact the FBI at 1-800-CALL-FBI or submit online at Tips.FBI.gov.

WARUM FASZINIEREN UNS KUNST- VERBRECHEN?

Ob dramatischer, filmreifer Raubüberfall, dreister, aber selbstzerstörerischer Fälscher oder sozialkritischer Vandal: Geschichten über Kunstverbrechen faszinieren uns. Bei meinen Vorträgen über Kunstverbrechen in aller Welt spüre ich nicht nur die Begeisterung des Publikums sondern auch meine eigene. Aber warum?

Meine Faszination für Kunstverbrechen begann in meiner Kindheit mit Scooby-Doo. Mein erster Kunstkriminalfilm war *Die große Muppet-Sause*. Ich war begeistert, als Miss Piggy im silberglänzenden Overall auf ihrem roten Motorrad durch die Buntglasfenster der Mallory Gallery krachte, um den berühmten Baseballdiamanten aus den Klauen des Bösewichts zu retten. Als Studentin der Kunstgeschichte war ich fasziniert und abgestoßen zugleich, als ich vom Kunstraub im Isabella Stewart Gardner Museum 1990 erfuhr (S. 98). Während meines Studiums besuchte ich das Museum, wo die nun leeren Rahmen auf mich wie Grabsteine der gestohlenen Gemälde wirkten. Ich war gefesselt. Meine Liebe zum Verbrechen, zum Erzählen und zur Kunst verschmolzen und entwickelten sich zu einer regelrechten Besessenheit, Geschichten über Kunstverbrechen zu sammeln und weiterzugeben.

Gegenüber: 23 Jahre nach dem katastrophalen Diebstahl im Isabella Stewart Gardner Museum (S. 98) setzte das FBI 2013 eine Belohnung von fünf Mio. Dollar aus. Heute bietet das Museum zehn Mio. Dollar für Informationen, die zur Wiederbeschaffung der Werke führen.

Ein Boom der Kunstkriminalität

Der Kommunikationstheoretiker Marshall McLuhan schrieb: »Kunst ist alles, womit man davonkommt.« Kunstverbrechen wiederum ist alles, womit man nicht davonkommt. Der Kriminologe J. E. Conklin stellte 1994 in seinem Buch *Art Crime* eine einfache, allgemein anerkannte Definition von Kunstkriminalität vor – Kunstverbrechen seien »strafbare Handlungen, die Kunstwerke betreffen«.

Das Ausmaß ist erschreckend: Kunstkriminalität und illegaler Antiquitätenhandel werden oft als drittgrößter Schwarzmarkt nach Drogen und Waffen genannt. Donna Yates und Neil Brodie, Experten für Kunst- und Antiquitätenkriminalität,

kritisieren diese Einordnung und argumentieren, dass wir die Illegalität des Marktes nicht quantifizieren müssen, um den irreparablen Schaden für die Gesellschaft zu verstehen. Dennoch vermitteln Zahlen einen Eindruck: In den frühen 2000er Jahren ging das 1992 gegründete Art Theft Team des FBI davon aus, dass jährlich weltweit Kunstwerke im Wert von vier bis sechs Mrd. Dollar gestohlen werden. Es ist unbestreitbar, dass Kunstkriminalität nicht nur als illegaler Markt, sondern auch in der Populärkultur einen Boom erlebt. Mit einer Flut von Büchern, Filmen und Podcasts über illegal gehandelte, gefälschte, gestohlene oder mutwillig beschädigte Kunst hat dieses Thema zweifellos die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erobert und ihre Fantasie beflügelt.

Doch sollten wir uns überhaupt von Kunstverbrechen angezogen fühlen? Sollten wir nicht entrüstet sein? Es ist kompliziert, denn der Kunstbetrieb selbst ist nicht gerade blütenrein, mitunter geradezu zwielichtig. Viele Museen sind Schauplätze von Streitigkeiten um Kulturgüter. Manche präsentieren stolz Kunstwerke, die in Zeiten von Konflikten oder Kolonialismus angeeignet wurden. Auktionshäuser werden beschuldigt, ihre Sorgfaltspflicht zu vernachlässigen, ein Auge zuzudrücken, eine Fälschung zu beglaubigen oder eine zweifelhafte Provenienz zu ignorieren, um einen stratosphärischen Umsatz zu erzielen, der dem Auktionshaus mehr nützt als der Menschheit. Die Grenzen zwischen Gut und Böse scheinen zu verschwimmen.

Manche halten Kunstkriminalität für ein Verbrechen ohne Opfer. Tatsächlich gibt es nur wenige Fälle (innerhalb der Parameter, über die ich hier schreibe), in denen Menschen körperlich verletzt wurden; aber die Kunst selbst wird zweifellos verletzt. Sie verschwindet, wird irreparabel beschädigt oder zerstört. Wir alle sind Opfer, da uns die Möglichkeit genommen wird, das gestohlene Kunstwerk zu betrachten und davon berührt zu werden.

Geschichten erzählen

In diesem Buch erzähle ich von Kunstwerken, denen Unrecht widerfahren ist, und von den Helden und Schurken ihrer Geschichte. Ich schreibe über wahre Begebenheiten von unerbittlichem Opportunismus (seitens der Kriminellen als auch der Vertreter der Kunstwelt) und versuche, die Zwielichtigkeit dieser Welt der Kunst zu beleuchten, die jährlich 62,8 Mrd. Euro umsetzt und sich als über dem Gesetz stehend gibt.

Als erzählende Wissenschaftlerin teile ich Geschichten, die uns Menschen verbinden. Die Geschichten in diesem Buch sind manchmal lustig, oft schockierend und häufig absurd. Ich erzähle sie mit der Motivation, Sie dazu anzuregen und zu inspirieren, mehr über die Werke, die Künstler und ihre

Schaffensperioden erfahren zu wollen. Zum Verständnis der Beweggründe, Konflikte und Emotionen, die sich um diese Erzählungen ranken, muss man nichts über Kunstgeschichte wissen. Ich glaube, dass Berichte über Kunstverbrechen im Grunde menschliche Geschichten sind. Daher spiegeln die Texte, die Sie hier lesen werden, genau dies wider. Die Motive für Kunstverbrechen sind vielfältig: Gier, Anerkennung, Rache, Macht und Ruhm, aber auch Liebe, Gerechtigkeit und Idealismus.

Dieses Buch ist in drei Kategorien von Kunstkriminalität unterteilt: Diebstahl, Vandalismus und Fälschung. Ich habe mich auf die bildende Kunst konzentriert, also Kunst, die mit dem ausdrücklichen Ziel geschaffen wurde, als Kunst gesehen und geschätzt zu werden. Es gibt zwei Ausnahmen: Tucker's Cross (S. 110) sowie jene Objekte, die Ziel des Vandalismus im Dallas Museum of Art waren (S. 166), darunter mehrere antike griechische Gefäße und eine zeitgenössische Skulptur. Alle anderen Beiträge befassen sich mit bildender Kunst im traditionellen westlichen Sinne: Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen, goldene Toiletten (S. 28) und Bananen (S. 170).

Ich habe illegal gehandelte Antiquitäten und Kunstwerke, die im Verlauf von Konflikten oder Unruhen geraubt oder zerstört wurden, nicht miteinbezogen, da es sich um schwerwiegende Fälle mit weitreichenden, ernsten Konsequenzen handelt. Ich empfehle Ihnen, einige der zahlreichen hervorragenden Bücher und Artikel über diese Tragödien zu lesen.

Etwa die Hälfte der mutwillig beschädigten oder gestohlenen Werke in diesem Buch wurde gerettet oder zurückgegeben. Ich liebe solche Happy Ends, jedoch sind sie bei Kunstdelikten eher die Ausnahme. Schätzungen zufolge werden weniger als 10 Prozent der gestohlenen Kunstwerke wiedergefunden. Mit jedem verschwundenen Kunstwerk verlieren wir einen Teil unserer kollektiven Menschlichkeit: Eine Verbindung zu unserer Vergangenheit wird für immer gekappt und unser Sinn für Identität sowie unser Vertrauen verletzt.

Warum also fühlen wir uns hingezogen zu faszinierenden Geschichten über Kunstverbrechen? Ist es verwerflich, gerne darüber zu lesen?

Wenn ich über Kunstkriminalität referiere, nenne ich es gerne »Geschichtstratsch«. Psychologen zufolge spielt Tratsch eine Rolle für den sozialen Zusammenhalt, da wir aus dem Erfolg und Misserfolg anderer lernen. Ich denke daher, dass die Begeisterung für Kunstverbrechen und die Teilhabe am »Geschichtstratsch« über Triumphe und Missgeschicke einen evolutionären Zweck erfüllen: Wir lernen, was wir nicht tun sollten, wie wir uns nicht verhalten sollten, wie wir Kunst mehr wertschätzen können und warum wir Kunst und Künstler in aller Welt schützen, achten und unterstützen sollten.



KAPITEL EINS

DIEBSTÄHLE

EUROPA 12

AMERIKA 86

ASIEN, PAZIFIK UND AFRIKA 120

EUROPA: ENGLAND

Wann: 25. Mai 1876

Wo: Agnew Gallery in London

Was: Diebstahl von Thomas Gainsboroughs *Porträt der Georgiana, Duchess of Devonshire* (ca. 1785–1787)



DIE VERSCHWUNDENE DUCHESS: EINE ROMANZE

Dieser Kunstraub ist eine Liebesgeschichte. Eine der romantischen Hauptfiguren ist Georgiana Cavendish, die 5. Duchess of Devonshire, hier porträtiert von Thomas Gainsborough. Die andere ist das Verbrechergenie Adam Worth, der ihr Porträt 71 Jahre nach ihrem Tod stahl.

Georgiana zu lieben fällt leicht. Ihre sanfte, elfenbeinfarbene Haut und ihre geröteten Wangen gleichen den beiden englischen Rosen, die sie in den Händen hält: eine Knospe und eine Blüte, die ihre Schönheit und Sexualität verkörpern. Sie hebt suggestiv ihre linke Augenbraue, wissend, dass sie bewundert wird. Ihr Haar ist lang, fedrig, gelockt und üppig. Mit ihren Friseuren arbeitete sie stundenlang an ihrem Markenzeichen, den Haartürmen, die sie mit Rosshaar und Ornamenten schmückte. In einer Kutsche konnte Georgiana nur auf dem Boden sitzend fahren; Haare und Stoffe füllten die Kabine. Auf ihrem Haar thront ein extravaganter Hut, der als Gainsborough Chapeau bekannt wurde und in den ausgestopfte Vögel, Spielzeugschiffe und anderer Schmuck eingearbeitet werden konnten.

Als das Gemälde entstand, war Georgiana 29 Jahre alt und seit etwa zwölf Jahren verheiratet. Die extremen Höhen und Tiefen ihres Lebens setzten sich nach ihrem Tod fort. Ihr Porträt verschwand auf mysteriöse Weise aus Chatsworth House (der Residenz des Duke und der Duchess of Devonshire) und tauchte in den 1830er Jahren im Haus einer älteren Lehrerin auf, die es so zurechtschnitt, dass es über ihren Kamin passte: Georgiana zeigte sich darauf von der Hüfte aufwärts. 1841 verkaufte die Lehrerin das Bild für nur 56 Pfund an einen Kunstsammler. Nach dessen Tod wurde es 1876 versteigert. William Agnew, ein prominenter Galerist in London, erwarb es für den damals höchsten Preis, der je für ein Gemälde bezahlt wurde.

Als es in Agnews Galerie ausgestellt wurde, berichtete die London Times: »Alle Welt war

Gegenüber: Prinzessin Diana und ihre Ur-Ur-Ur-Großtante Georgiana Cavendish Spencer erlitten ähnliche Tragödien: Sie heirateten jung, ihre Männer beehrten eine andere, sie wurden zeitig in Machtpositionen gedrängt und ihr Leben endete zu früh.



gekommen, um Gainsboroughs schöne Duchess zu sehen, und soweit wir beobachten konnten, kamen sie, sahen sie und waren überwältigt von der faszinierenden Schönheit.« Unter den Bewunderern waren zwei US-Amerikaner: der Bankier Junius Spencer Morgan, der zugesagt hatte, das Gemälde für seine Sammlung zu kaufen, und Adam Worth, der es stehlen wollte. Der Kopfgeldjäger, Taschendieb und Kleinganove war nach einem Bankraub in Boston, bei dem er 400 000 Dollar (heute etwa 7,5 Mio. Euro) erbeutet hatte, nach England geflohen, wo er ein kriminelles Netzwerk aufbaute, das sich über Europa und die Türkei bis nach Südafrika erstreckte.

Zur Zeit der Ausstellung saß Worths Bruder wegen Fälschung im Gefängnis. Worth plante, mit dem Porträt Lösegeld zu erpressen, um seine Kautions zu bezahlen. Gegen Mitternacht am 25. Mai 1876 kletterte er mit Hilfe seines Butlers und seines Leibwächters als menschliche Leiter in die Galerie

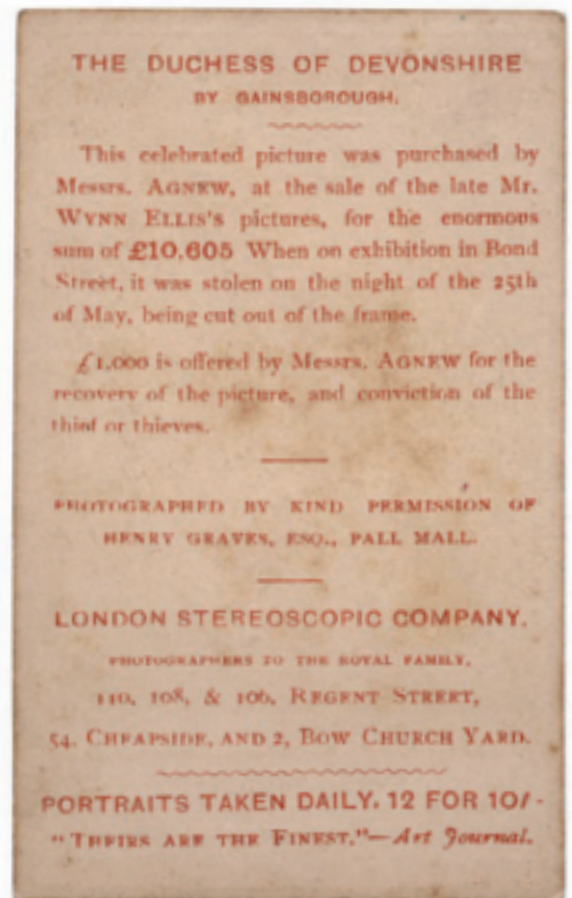
und schnitt die Duchess aus ihrem Rahmen. Morgan und der Rest der Welt waren fassungslos. Worth erfuhr erst danach, dass sein Bruder aufgrund einer juristischen Formalität bereits aus dem Gefängnis entlassen worden war. Da er nun kein Lösegeld mehr brauchte, behielt er seine »edle Dame«, wie er sie liebevoll nannte, und nahm sie in einem Koffer mit doppeltem Boden mit auf seine kriminellen Eskapaden rund um den Globus.

Zehn Jahre später wurde Worth in Belgien wegen eines anderen Verbrechens verhaftet. Die Polizei vermutete, dass er das Gemälde besaß und drängte ihn, es herauszugeben, doch Worth ließ es in ein Lagerhaus in Brooklyn bringen, wo es fünf Jahre bis zu seiner Haftentlassung blieb. Als gebrochener Mann kehrte er schließlich zu seiner Duchess zurück und da er ihr nicht das Leben bieten konnte, das sie verdiente, organisierte er über einen Mittelsmann den Rückverkauf an Morland Agnew, den Sohn des



Links: Der Dieb Adam Worth hatte viele Pseudonyme. Auf seinem Grabstein ist er der »Napoleon des Verbrechens«. Vermutlich diente er auch als Vorlage für Sherlock Holmes' Erzfeind, den kriminellen Professor James Moriarty.

Gegenüber: Eine Carte de Visite gibt den Diebstahl von Gainsboroughs *Duchess of Devonshire* bekannt. Vermutlich diente die Karte ähnlich eines Social-Media-Posts dazu, die Nachricht über den Raub zu verbreiten.



Kunsthändlers, von dem er das Bild gestohlen hatte. Wahrscheinlich verkleidete er sich und übergab ihm die Duchess sogar persönlich, um die letzten Momente mit ihr genießen zu können. Agnew verkaufte das Gemälde 1901 für 150 000 Dollar an den Sohn des ursprünglichen Kaufinteressenten J. P. Morgan. Den Betrag – das Dreifache dessen, was sein Vater 1876 geboten hatte – wollte Morgan nicht öffentlich nennen, denn, so sagte er, »wenn die Wahrheit [über den Kaufpreis] herauskäme, könnte ich als Kandidat für die Irrenanstalt gelten«.

Vor der Rückkehr nach Amerika und der Aufnahme in die Kunstsammlung von J. P. Morgan

wurde das Porträt der Duchess ein letztes Mal in London gezeigt. Eine Woche nachdem die Ausstellung beendet war, verstarb Worth. Auf seinem Totenschein steht zwar, er sei an »chronischer Zügellosigkeit« gestorben, vielleicht starb er aber auch an gebrochenem Herzen, da er mit Georgiana die Liebe seines Lebens verloren hatte.

Heute residiert Georgiana in Chatsworth House. Und auch Adam Worth lebt weiter – er war angeblich die Inspiration für Professor James Moriarty, den Kunstkenner und Erzfeind von Sherlock Holmes in der beliebten Krimiserie von Sir Arthur Conan Doyle.

EUROPA: ENGLAND

Wann: 12. April 1956

Wo: Tate Gallery (heute Tate Britain) in London

Was: Diebstahl von Berthe Morisots *Jour d'Été (Sommertag)* (1879)



DAS GLÜCK DER IREN

Dieses Schwarzweißfoto, das 1956 während des Diebstahls eines Gemäldes von Berthe Morisot aus der Tate Gallery in London aufgenommen wurde, zeigt einen jungen Mann, der eilig und entschlossen die Treppe des Museums hinunterläuft. Er ist zerzaust und hat offenbar Mühe, das Gemälde festzuhalten, das er zwischen zwei Pappen geklemmt hat. Ein Pärchen geht Arm in Arm auf den Haupteingang des Museums zu. Da sie dem entgegenkommenden Mann nicht hinterherschauen, scheinen sie offenbar nichts Verdächtiges bemerkt zu haben. Kein Sicherheitspersonal verfolgt den Dieb, und wir können davon ausgehen, dass kein Alarm ausgelöst wurde.

Wenn wir ›Play‹ drücken könnten, würden wir sehen, wie der Mann, dessen Oberkörper und Beine am oberen Ende der Treppe gerade noch zu sehen sind, zu dem Mann mit dem Gemälde hinunterrennt. Sie halten ein Taxi an, weil sie nicht damit gerechnet haben, dass sie mit dem Diebstahl davonkommen würden, also haben sie weder einen Fluchtwagen noch ein Ziel geplant. Sie lassen sich mit dem Kunstwerk, das heute einen Wert von etwa 8 Mio. Pfund hat, zum Piccadilly Circus fahren, einer der belebtesten Kreuzungen Londons. Es gelingt ihnen, das Gemälde vier Tage lang in der

Wohnung eines Freundes zu verstecken, bevor sie es zurückgeben. Die Tate Gallery und auch Scotland Yard verzichteten auf eine Anzeige, was interessant, wenn nicht gar verdächtig ist. Was steckt noch hinter diesem Foto vom Tatort?

Das gestohlene Gemälde war Teil der Sammlung von Sir Hugh Percy Lane. Lane wurde 1875 in Irland geboren, hatte großen Erfolg mit mehreren kommerziellen Kunstgalerien in London und später in Dublin und war ein anspruchsvoller Kenner moderner Kunst, insbesondere der Werke der Impressionisten. Als er in Dublin eine Galerie für moderne Kunst einrichten wollte, um seine Sammlung unterzubringen, stieß er auf erheblichen Widerstand von Kollegen, Regierung und Unternehmen in Irland. Frustriert willigte er ein, seine persönliche Sammlung nach seinem Tod der National Gallery in London zu schenken. Später bereute Lane seine Entscheidung, und widerrief die Vereinbarung in einem

Gegenüber: Der Moment, in dem Paul Hogan mit dem gestohlenen Berthe-Morisot-Gemälde *Sommertag* die Treppe der Tate Gallery hinunterläuft. Sein Komplize Billy Fogarty steht oben auf der Treppe.



Testamentsnachtrag, damit seine Sammlung in Irland bleiben konnte. Lane teilte zwar seine Absichten mit, ließ die Änderung aber nicht bezeugen. Vermutlich wollte er dies gleich nach seiner Rückkehr von einer Kreuzfahrt auf der *HMS Lusitania* im Jahr 1915 erledigen, verstarb aber tragischerweise bei einem Torpedoangriff durch ein deutsches U-Boot.

Da Lanes Testamentsänderung nicht bezeugt worden war, weigerte sich die Londoner National Gallery, die Gemälde an Irland herauszugeben. Die Iren waren wütend über diese Wendung und setzten sich mit Lanes Tante für die Rückgabe der Sammlung ein. William Yeats verfasste sogar einige unvergessliche Gedichte darüber. Doch die Lane-Sammlung – etwa 39 Kunstwerke – blieb so lange in der National Gallery eingelagert, bis sie schließlich in der Tate Gallery ausgestellt wurde. Dort blieb sie über 30 Jahre lang, bis zwei mutige junge Iren eines der Gemälde stahlen, um ein politisches Statement zu machen.

Kehren wir mit der Kenntnis dieses Kontextes zu dem Foto zurück, mit dem die Geschichte begann. Billy Fogarty (25) aus Galway und Paul Hogan (21) aus Dublin (der auf dem Foto die Treppe hinunterrennt), waren zwei idealistische, geschichtsbewusste irische Männer, die die Kontroverse um die Lane Collection in der Tate Gallery kannten. Sie beschlossen, ein Gemälde zu stehlen, um die Diskussion über die Rückführung von Lanes Kunst nach Irland mit einem politischen Schuss vor den Bug neu zu entfachen.

Die beiden kundschafteten die Galerie ein paar Tage lang aus, um sich mit den Räumlichkeiten und den Gewohnheiten des Wachpersonals vertraut zu machen. Hogan war Kunststudent (Fogarty studierte Veterinärmedizin) und ließ sich von einem seiner Professoren ein Schreiben geben, in dem stand, dass er Morisots *Sommertag* für ein Studienprojekt skizzieren sollte. So trug er einen riesigen Skizzenblock ins Museum, zeigte einem Wachmann den Brief, und setzte sich zum Zeichnen in die Lane-Ausstellung. Als die Wachen in ihre Teepause gingen, nahm Hogan das Gemälde von der Wand, legte es

zwischen die Seiten seines Skizzenblocks und verließ die Galerie.

Hogan und Fogarty hatten die irische Nachrichtenagentur zuvor telefonisch informiert, dass an diesem Tag eine politische Demonstration vor der Tate Gallery stattfinden würde. Sie dachten, der Fotograf würde ein Bild von ihnen schießen, während sie mit dem Sicherheitspersonal um das Gemälde ringen. Stattdessen fotografierte er Hogan, als dieser mit dem Gemälde unter dem Arm aus dem Museum rannte. Zu verdanken hatte er diesen Schnappschuss seinem Freund Fogarty, der dem Fotograf zurief: »MACH' DAS FOTO!«

Der Fotograf hatte keine Ahnung, was er abgeblitzt hatte, bis die Nachricht vom Diebstahl des Morisot-Gemäldes bekannt wurde. Als ihm bewusst wurde, was er in seiner Kamera hatte, übergab er die Filmrolle Scotland Yard. Schon bald war Hogans Gesicht weltweit auf den Titelseiten der Zeitungen zu sehen, neben Grace Kelly, die sich auf ihre Hochzeit mit dem Fürsten von Monaco vorbereitete.

Hogan und Fogarty brachten das Gemälde einer Freundin und baten sie, es bei der irischen Botschaft abzugeben. Als Priester verkleidet verließen sie London, während das Werk an die Tate Gallery zurückgegeben wurde. Sie durften nach Irland zurückkehren und die Anklage wurde fallen gelassen, womöglich weil das Museum weder Nachahmer inspirieren noch die suboptimalen Sicherheitsvorkehrungen publik machen wollte. Es stellt sich die Frage, wie Paul Hogans Vater reagierte, als sein Sohn nach Hause zurückkehrte. Sarsfield Hogan war ein hochrangiger Berater des zweimaligen irischen Premierministers Éamon de Valera, der ein Jahr nach dem Diebstahl eine dritte Amtszeit antreten sollte.

Es gab ein Happy End, wenn auch kein perfektes. Der Protest war erfolgreich. Die Tate Gallery erklärte sich bereit, die Hugh-Lane-Sammlung mit Dublin zu teilen. Die Werke werden nun abwechselnd in Dublin und London ausgestellt, bleiben aber im Besitz der Tate Gallery. Auf der Website der National Gallery heißt es: »Die vor über 60 Jahren, 1959, getroffene Vereinbarung über die gemeinsame



Oben: Berthe Morisot, eine der wenigen Frauen, die in die Gruppe der impressionistischen Maler aufgenommen wurden, zeigt in *Jour d'Été* (1879) zwei Frauen, die einen Sommertag in einem Ruderboot im Bois de Boulogne genießen.

Nutzung ermöglicht es dem Publikum beider Städte, in denen Lane den Großteil seines Lebens verbrachte, die bemerkenswerte Kunstsammlung zu bewundern, die er vor über 100 Jahren zusammen-trug.« Leider wird dieser kurze Satz dem tatsächlichen Geschehen nicht gerecht. Der kühne Diebstahl durch Billy Fogarty und Paul Hogan ist der einzige Grund dafür, dass Lanes Sammlung in Irland zu sehen ist.